

Amts- und Anzeigebatt

für den

Bezirk des Amtsgerichts Eibenstock und dessen Umgebung.

Erscheint
wöchentlich drei Mal und
zwar Dienstag, Donnerstag
u. Sonnabend. In-
sertionspreis: die kleinste
Zeile 10 Pf.

Abonnement
vierteljährl. 1 M. 20 Pf.
(incl. Dringerlohn) in der
Expedition, bei unsren Vo-
ten, sowie bei allen Reichs-
Postanstalten.

Berantwortlicher Redakteur: E. Hannebohn in Eibenstock.

28. Jahrgang.

N. 80.

Sonnabend, den 9. Juli

1881.

Bekanntmachung.

Von dem Königlichen Ministerium des Innern ist als Wahltag für die Ergänzungswahlen zum Landtage

der 12. Juli dieses Jahres

bestimmt worden.

Eine solche Wahl ist auch im 20. städtischen Wahlkreise, zu welchem die Stadt Eibenstock gehört, vorzunehmen.

Diejenigen hiesigen Stimmberchtigten, welche sich an dieser Wahl, bei welcher Herr Stadtrath Ernst Großmann hier als Wahlvorsteher fungiren wird, beteiligen wollen, haben an jedem Tag in den Stunden von Vormittags 10 bis Nachmittags 3 Uhr im hiesigen Rathausaale ihre Stimmzettel abzugeben.

Auf dem Stimmzettel ist die Person des zu Wählenden so zu bezeichnen,

dass über ihn kein Zweifel übrig bleibt.

Stimmzettel, welche dieser Verschrift nicht entsprechen, ingleichen diejenigen, welche die Namen mehrerer Personen oder einer nicht wählbaren Person enthalten, sind ungültig.

Jeder Wähler darf nur einen Stimmzettel abgeben, auch muß die Abgabe derselben persönlich erfolgen.

Eibenstock, am 30. Juni 1881.

Der Stadtrath.
Rote.

Bekanntmachung.

Vom Gesetz- und Verordnungsblatte für das Königreich Sachsen ist das 5. Stück vom laufenden Jahre erschienen.

Tagesgeschichte.

Deutschland. Von dem Präsidium des Reichstages werden von den Mitgliedern des Reichstages die denselben gefestigt überlassenen Fahrkarten für freie Fahrt auf den Eisenbahnen zurückfordert. Da die Legislaturperiode des Reichstages erst mit Ablauf dieses Monats beendet ist, so steht die Ablieferung dieser Fahrkarten seitens der Abgeordneten auf Schwierigkeiten, da sie erklären, es sei ja immerhin nicht unmöglich, dass sie noch vor Ablauf dieser Periode nochmals nach Berlin berufen würden. Die Maßregel ist von der Regierung angeregt, um Missbräuchen und Irrethütern durch abgelaufene Fahrkarten vorzubeugen. — Von dem Bureau des Reichstages werden jetzt die Antworten auf die bei dem Reichstag eingegangenen rund 4000 Petitionen ertheilt. Wenn diese Antworten auch noch so kurz gefaßt werden, so müssen sie doch nach dem Material gerichtet und demgemäß geschrieben werden, es liefert dieses wieder einen Beweis von der Arbeitslast, die dem Reichstag aufgeladen, wenn auch nicht den einzelnen Mitgliedern, und ermahnt, dass es unthunlich ist, unnötiger Weise den gesetzgebenden Körper mit Petitionen zu belästigen.

Hamburg. Wie bereits mitgetheilt, ist das große und schöne Schiff der Hamburg-amerikanischen Packetfahrtsgesellschaft "Bandalia" auf offener See durch den Bruch von Masten und der Schraubenachse wrack geworden und treibt ziellos auf dem Meere. Die beiden, zu seiner Aufsuchung ausgesandten Schiffe, welche aus Liverpool ausliefen, sind resultatlos zurückgekehrt, weshalb die englische Regierung zu gleichem Zweck noch folgende Dampfer "Express", "Tweed" und "Ceder", sowie den Kriegsdampfer "Seahorse" beordert. Aber auch die deutsche Regierung will nicht zurückbleiben. Die Marineverwaltung hat sofort nach Eingang der Nachricht, dass die zurückgekehrten beiden englischen Schiffe das verlorene Schiff nicht gefunden, nach Wilhelmshaven telegraphiert, dass dort ohne Zögern ein Kriegsschiff zum Auslaufen in Bereitschaft gesetzt werde. Da alle größeren Kriegsschiffe zu Übungen abkommandiert sind, so wird der Kriegsdampfer "Falle" in Dienst gestellt. Hoffentlich wird derselbe recht bald seine Reise antreten und erfolgreich beenden.

Oesterreich. In der Deutschen Presse in Prag ist zwar augenblicklich ein Stillstand eingetreten, von einem energischen Einschreiten der Regierung ist aber nichts zu verspüren, wahrscheinlich weil

Dasselbe enthält unter Nr. 23: Bekanntmachung, die Richtungslinie der Sekundär-Eisenbahn von Schwarzenberg nach Johanngeorgenstadt betreffend; vom 4. Juni 1881. Nr. 24: Verordnung: die Vertretung des Sportelsicus im Prozess betreffend; vom 13. Juni 1881. Nr. 25: Verordnung, die Bestellung von Commissaren für die Ergänzungswahlen zur II. Kammer der Ständeversammlung betreffend; vom 13. Juni 1881. Nr. 26: Bekanntmachung, die Richtungslinie der Hainsberg-Schneideberger Eisenbahn betreffend; vom 16. Juni 1881. Nr. 27: Verordnung zu weiterer Ausführung des Gesetzes vom 20. Mai 1867, das Befugnis zur Aufnahme von Protokollen und zu Beglaubigungen bei Justiz- und Verwaltungs-Behörden betreffend; vom 1. Juni 1881. Nr. 28: Verordnung, die Publication einer Trauordnung betreffend; vom 23. Juni 1881.

Ferner sind vom Reichs-Gesetzblatte die Stücke 14 und 15 vom laufenden Jahre erschienen.

Dieselben enthalten unter Nr. 1428: Gesetz, betreffend die Abänderung des Zolltariffs; vom 19. Juni 1881. Nr. 1429: Gesetz, betreffend die Abänderung des Zolltariffs; vom 21. Juni 1881. Nr. 1430: Handelsvertrag zwischen Deutschland und Österreich-Ungarn; vom 23. Mai 1881. Nr. 1431: Handelsvertrag zwischen Deutschland und der Schweiz; vom 23. Mai 1881. Nr. 1432: Verabredung zwischen Deutschland und der Schweiz, betreffend den gegenseitigen Schutz der Rechte an literarischen Erzeugnissen und Werken der Kunst; vom 23. Mai 1881. Nr. 1433: Uebereinkunft zwischen Deutschland und Belgien wegen weiterer Regelung der gegenseitigen Handelsbeziehungen; vom 30. Mai 1881.

Sämtliche Stücke liegen an Rathsstelle zu Ledermann's Einsichtnahme aus.

Eibenstock, am 6. Juli 1881.

Der Stadtrath.

Rote.

die Czechen jetzt ganz unverkroten behaupten, die Deutschen hätten angefangen. Der böhmische Statthalter, Baron von Weber, hat der Auflösung des Ministers Taaffe, seine Kur in Karlsbad zu unterbrechen und sofort nach Prag zurückzukehren, nicht entsprochen, sondern soll statt dessen seine Entlassung genommen haben. Eine Versammlung deutsch-böhmisches Abgeordneter in Prag hat anlässlich der Prager Exesse am 3. einen Aufruf an die Deutsch-Böhmen gerichtet; eine Versammlung von 80 deutsch-liberalen Abgeordneten in Wien am 4. der Resolution der Prager Versammlung über die Lage der Deutschen in Böhmen zugestimmt und ihrer Entrüstung über jene Vorgänge mit dem Bemerkung Ausdruck gegeben, dass doch in andern Ländern der österreichisch-ungarischen Krone Deutsche und Slaven friedlich neben einander leben und dass in den Prager Verhältnissen eine entscheidende Wendung eintreten müsse. In Prag wurden die deutschen Blätter, welche jenen Aufruf der Prager Versammlung, in Wien die Morgenblätter, welche die Resolution der Wiener Versammlung wörtlich abdruckten, von der Regierung confiscat; die czechischen Heißblätter hat man ruhig gewähren lassen.

Die Spannung zwischen Frankreich und Italien, die in der Abberufung des französischen Botschafters General Cialdini einen so deutlichen Ausdruck gefunden hat, dauert an. Selbst die "République française", die heute in einem leitenden Artikel den Italienern die Hand zur Versöhnung entgegenstreckt, kann doch nicht umhin, bei dieser Gelegenheit ihren Unmut über gewisse antifranzösische Umtriebe in Nordafrika auszudrücken, die auf italienische Anstiftung zurückgeführt werden. Das Gambetta'sche Organ hält ein ferneres Zusammensehen der beiden Nationen für natürlich und wünschenswerth, muss aber doch constatieren, dass dieses Zusammensehen gegenwärtig sehr schwierig ist, dass die guten Beziehungen zwischen Frankreich und Italien durch die jüngsten Vorfälle gefährdet sind. Es leuchtet ein, dass das Verhältnis nicht verbessert werden würde, wenn Frankreich etwas durch die Zustände in Tunis sich genötigt sehen sollte, auch noch Tripolis in den Bereich seiner Operationen zu ziehen — dasselbe Tripolis, das Italien immer als Entschädigungsobject für den schwindenden Einfluss in Tunis hingehalten wurde. Ein solches Vorgehen Frankreichs würde die Eifersucht Italiens von Neuem anfachen, und selbst Cialdini erklärte einem französischen Journalisten, der ihn wegen seines Weggangs aus Paris interviewte: „Die Republik scheint die Keime von Missbilligkeiten geflüsstlich zu unterhalten; man

beschuldigt sie wenigstens, mit Recht oder Unrecht, ihre Herrschaft nicht auf die Staaten des Besitz zu beschränken, sondern jetzt auch Tripolis verschlingen zu wollen.“ Die nächste Folge dieser französisch-italienischen Spannung ist die, dass in Italien die Stimmen für einen Anschluss an Österreich und Deutschland immer mehr zunehmen. Ein Artikel in der „Opinione“, der Minghetti zugeschrieben wird, plädiert sehr lebhaft für diesen Anschluss, ebenso ein Aufsatz des Abgeordneten Marchelli in der „Nuova Antologia“ u. s. w. Der Umstand, dass die officielle italienische Presse derartige Stimmen registriert, gibt denselben einen erhöhten Werth.

Schweiz. Der König von Bayern weilt gegenwärtig an den herrlichen Gestaden des Bierwaldstättersees. Im Hotel zum Aurenstein, welches er für einige Wochen bewohnen wollte, fand er sich von der Neugier der Fremden zu sehr belästigt und siedelte in die einsame Villa Guttenberg bei Brunnen über. Er hat einen Dampfer gemietet und macht fleißig Ausflüge; auf dem Rütli war er schon viermal. Er sieht die große Gesellschaft, ist jedoch sonst gar leutselig und verlebt gern mit schlanken Bürgern.

Amerika. Das Besinden des Präsidenten Garfield ist nach den letzten eingetroffenen Depeschen ein günstiges. Der Appetit fängt an, zurückzulehnen. Der Präsident verlangte Mittwoch Nachmittag ein Beefsteak. Es wurde ihm indeß nur ein Gi gereicht. Die Verdauung war leicht. Die von der Kugel durchlannten Theile sind nur wenig entzündet, was ein gutes Zeichen ist. Die Blähfucht ist beseitigt. Die Temperatur des Körpers ist schon eine normale. Die Ärzte beschlossen, die Kugel jetzt noch nicht herauszunehmen.

Vocale und sächsische Nachrichten.

Eibenstock. Wiederholte wollen wir darauf aufmerksam machen, dass eine vor dem 1. Oktober 1879 getraute Frau im Falle, dass ihr Ehemann in Concurs verfällt, vor den gewöhnlichen Gläubigern — einschließlich den Wechselgläubigern — ein Vorzugrecht hat, wenn sie ihre Einbringungsforderung, welche vor dem genannten Tage entstanden, bis zum 30. September dieses Jahres in ein beim Amtsgerichte ihres Wohnortes gehaltenes Register eintragen lässt. Eine Bekanntmachung des Eintrages findet nicht statt. Auch braucht selbstverständlich die Anmeldung nicht recognoscirt zu sein, denn dieselbe hält blos Rechte aufrecht, aber sie beinträchtigt keine anderen bestehenden Rechte. Rathsam wäre es, wenn

von dieser Wohlthat des Gesetzgebers recht ergiebiger Gebrauch gemacht würde.

— Johangeorgstadt, 6. Juli. Auch in unserem als sehr und sibirisch verdächtigsten Obergebirge kann das Thermometer 24° R. im Schatten anzeigen, wie dies heute Nachmittag vorlängt. Diese Wärme fördert die Ernte ganz vorzüglich, aber ebenso den Stand der Feldfrüchte, die das im Mai verfaulte nachgeholt haben und zu den schönsten Hoffnungen berechtigen. Es ist aber auch eine gute Ernte recht sehr zu wünschen, damit die Brod- und Lebensmittelpreise mit dem Erwerb des Arbeiters in ein günstigeres Verhältnis gelangen. Seit der Einführung des Zolles auf Getreide kostet hier ein Kilo Brod 26—28 Pf. Dazu nimmt die sogenannte „weiße Waare“ eine Miniaturgestalt an, die vielleicht im ganzen Vaterlande einzige dasteht, denn jeder Fremde spricht seine Bewunderung über die Kleinheit der Semmel aus. Das Gewicht derselben in Nachbarorten erreicht nahezu das Doppelte. Es ist deshalb nur dankbar anzuerkennen, daß die städtische Verwaltung diesem Gebiete eine besondere Aufmerksamkeit schenkt. — Eine jedenfalls nicht ganz angenehme Überraschung erfuhrn dem Vernehmen nach in diesen Tagen eine Anzahl hiesiger Einwohner, die in ihren zeitigeren Declarationen zur Einkommensteuer sich wahrscheinlich verrechnet hatten, und die Rektifikation mit den damit verbundenen unliebsamen Folgen zugemessen erhalten. — In der vergessenen Nacht nach 12 Uhr brannten die Wohngebäude des sogenannten Schlittguts zu Juggel total nieder. Die Entstehungsursache ist unbekannt. — Der hiesige Kirchenverstand hat beschlossen, bei Aufgeboten und Trauungen die Ehrenpredikate, sofern es die Bekehrten beantragen oder wünschen, wieder einzuführen.

— Dresden. Das „Dr. I.“ meldet aus Hostewitz, 5. Juli: Heute früh unternahmen Ihre königlichen Hohheiten Prinz und Frau Prinzessin Georg, wie sehr oft in zeitiger Morgenstunde, einen Spazierritt. In der schönen sogenannten Oberpoitziger Kastanienallee machte das Pferd Ihrer königlichen Hohheit der Frau Prinzessin plötzlich und ganz unerwartet einen so heftigen Seitenprung, daß die erschrocken sonst so ferme Reiterin auf dem Sattel kam und, glücklicher Weise vom Bügelschuh befreit, vom Pferde auf die linke Seite herabstürzte. Ihre königliche Hohheit hat hierbei einen leichten Armbruch — linken Unterarm — erlitten, Gott sei Dank aber sonst keine Verletzungen oder Erschütterungen sich zugezogen. Ein sofort zur Stelle aus Pillnitz herbeigefommener königl. Wagen hat Ihre königl. Hohheit die Frau Prinzessin mit Höchstthrem erlauchten Gemahl, Sr. königl. Hohheit dem Prinzen Georg, in die Villa zu Hostewitz zurückgefahren. Das Pferd Ihrer königlichen Hohheit der Frau Prinzessin ist im gestreckten Galopp abgegangen, doch wieder erlangt worden. — Das ausgegebene Bulletin lautet Gott sei Dank sehr beruhigend und bezeichnet die Verletzung als einen einfachen Bruch der linken Ellenbogenkehle.

— In Leipzig hat der Polizei-Director Rüder, welcher seit 25 Jahren Stadtrath war, sofort nach Verhängung des kleinen Belagerungszustandes seinen Abschied genommen. Wie es heißt, war Herr Rüder stets sehr freimüdig und hat aus diesem, seinem politischen Programm niemals ein Hehl gemacht.

— Aus den Verhandlungen der II. Strafkammer des kgl. Landgerichts Zwickau vom 6. Juli: Der Handarb. Carl Hermann Schürer aus Carlsfeld, 28 Jahre alt, stand in dem Verdachte, mehrfach Kartoffeln gestohlen zu haben. Nachweisen ließ sich nur, daß derselbe im April bez. im Mai d. J. die Keller der verehel. Täucher in Blechhammer und der verehel. Stemmler in Morgenröthe je einmal erbrach und aus denselben 1½ bez. 1½ Scheffel Kartoffel und 2 Stückchen Butter entwendete. Die 17 Jahre alte Henriette Emilie Leonhardt, die sich bei Schürer aufhält, sollte von den gestohlenen Kartoffeln mit gegeben und sich hierdurch einer Hehlerei schuldig gemacht haben. Schürer wurde unter teilweise Freisprechung und unter Annahme mildernder Umstände zu neun Monaten Gefängnis und 5 Jahren Ehrenrechtsverlust verurtheilt, die Leonhardt freigesprochen.

— Döbeln, 6. Juli. Die Vorbereitungen zur Abhaltung des IX. sächsischen Feuerwehrtaages haben bereits insoweit ihren Abschluß erreicht, als die definitive Aufstellung des Festprogramms von Seiten des Centralausschusses erfolgt ist. Darnach wird die Prüfung der Ausstellungsgegenstände am 14. und 15. Juli erfolgen. Der Bau der Ausstellungshalle auf dem Schießplatz ist beinahe vollendet, und läßt der bedeutende Umfang dieses Gebäudes auf eine recht zahlreiche Aufnahme von Ausstellungsgegenständen schließen. Die Eröffnung der Ausstellung selbst erfolgt am 16. Juli Vormittags 9 Uhr. An diesem Tage erwarten man den Einzug der angemeldeten Gäste und wird der Empfang derselben, sowie die Austheilung der Wohnungskarten, Fest-schriften, Festzeichen u. dergl. im Restaurant Gisken stattfinden. Abends 8 Uhr soll im Stadttheater durch Franz Deier, Hauptmann der Cöllner Feuerwehr, eine Festvorstellung abgehalten werden und Abends 9 Uhr versammelt sich dann die hiesige Feuerwehr

mit den erschienenen Gästen zu einem Commers im Saale des Hotels „zur goldenen Sonne“. Am 17. Juli wird der Hauptfeitag sein und ist derselbe natürlich der ernsteren Thätigkeit gewidmet. Bereits früh 1/2 Uhr sollen die Fuß- und Spritzenschulübungen der hiesigen freiwilligen Feuerwehr auf dem Niederwerker beginnen, woran sich 1/8 Uhr Steigerübungen am Steigerhaus auf der Schießwiese anschließen werden. Vormittags 1/2 10 Uhr treten die Delegirten der sächsischen Feuerwehren zur Abhaltung einer Sitzung zusammen, in welcher die Vorlagen des Landesausschusses und die von verschiedenen Feuerwehren gestellten Anträge zur Beratung kommen. Nachmittags 3 Uhr versammeln sich sämtliche Festgothen zur Aufstellung des Festzuges auf der Rosweiner Straße, welcher von da aus durch die Hauptstraße der Stadt nach dem Obermarkt seinen Weg nehmen wird, worauf die Übung der hiesigen freiwilligen Feuerwehr am Rathause stattfindet. Nach Beendigung derselben marschiert der Zug nach dem Ausstellungsort, um sich dafelbst aufzulösen. Am 18. Juli werden durch den Landesausschuss neue Errundungen auf dem Gebiete des Feuerlöschwesens zur Vorführung gebracht und dann die Vorträge und Berathungen der Delegirten fortgesetzt und zu Ende geführt. Sämtliche bis jetzt zur Theilnahme am Feier angemeldeten Feuerwehrleute werden Freiqaute erhalten.

— Plauen. Die junge Ehefrau eines in der Herrenstraße wohnenden Fabrikstischlers schwiebte am 5. Juli in größter Gefahr, bei lebendigem Leibe zu verbrennen. Als dieselbe damit beschäftigt war, mittels eines Spirituslochers Milch zu erwärmen, geriet ihre Kleidung in Brand. Der anwesende Gatte sprang ihr sogleich zu Hilfe. In dem Augenblick aber, als er Wasser zur Löschung des Brandes herbeiholen wollte, entfloß die geängstigte Frau in die im Parterre des betreffenden Hauses befindliche Restaurierung, wo der Wirth und die anwesenden Gäste nicht wenig über die laut ausschreiende, lichterloh brennende Frauensperson erschrockt, deren Rettung bewerkstelligten. Die junge Frau hat mehrere Brandwunden an der Hand, den Armen, der Brust und dem Halse erhalten.

— In der Nacht vom Sonnabend zum Sonntag haben sich aus bis jetzt noch unbekannten Gründen zwei Fremde in den zur Stadt Annaberg gehörigen Waldanlagen durch Erhängen den Tod gegeben. Ein älterer Herr und eine noch jüngere Dame, welche im Hotel zur „goldenen Gans“ wohnten, angeblich aus Halle sind, haben in einer Weise dem Leben ein Ende gemacht, deren Ausführung vielleicht auf das Verhältniß Beider zu einander schließen läßt. Man fand die Entseelten nur wenig Bäume von einander entfernt, das Angesicht einander zugeschobt. Außerdem hört man, daß in derselben Nacht ein Annaberger Einwohner durch Erschießen sich entlebte.

— Oelsniz. Am 4. Juli Vormittag ereignete sich in Voigtsberg ein für die betreffenden Angehörigen höchst schmerzlicher Unfall. Das 1½ Jahre alte Töchterchen des Schuhmachers und Materialwarenhändlers Christian Gottlieb Tag spielte in dem unmittelbar hinter dem elterlichen Hause gelegenen Garten, fiel dabei in eine mit wenig Wasser angefüllte Waschwanne und ertrank.

Was die Liebe vermag.

Roman von Ed. Wagner.

(Fortsetzung.)

„Ich habe Dir nicht Vieles über meine Kindheit zu erzählen, Mutter,“ antwortete Valérie. „In der Pflege Mrs. Gray's blieb ich zwei Jahre, worauf ich nach Warwick in ein Familienpensionat kam. Mrs. Peason, die dasselbe leitete, war die Frau eines Geistlichen. Mit zwölf Jahren ward ich in ein Institut nach Nizza geführt und erst letzten Sommer lehrte ich nach England zurück. Nach meiner Rückkehr von dort theilte mir Mrs. Peason mit, daß ich die Tochter eines Farmers in Kent sei, der für meine Erziehung Sorge getragen habe. Mrs. Peason war zu ihrem Sohne nach Canada gereist, weshalb ich also in Warwick nicht bleiben konnte; der Pfarrer schrieb nun an meinen Onkel und bat ihn, mich bei sich aufzunehmen. Wir erhielten lange keine Antwort und Mr. Peason nahm das Stillschweigen als eine Einwilligung auf und hieß mich, ohne eine Antwort abzuwarten, nach Reynold Farm reisen. Ich blieb den Sommer über dort. Im September jedoch befahl man mir, nachdem man mir über meine Geburt Aufklärung ertheilt hatte, Reynold Farm zu verlassen, wo mir nieemand ein freundliches Wort gegönnt hatte. Ich versuchte Alles, um mir ihre Liebe zu erringen, aber sie waren herzlos gegen mich! O, Mutter, Du thust wohl, daß Du nicht dorthin zurückgekehrt bist, es wäre denn —“

„Ja, Valérie, es wäre denn, daß ich die Rechtmäßigkeit meiner Heirath beweisen könnte. Ach, mein Kind, jede Rechtfertigung ist unmöglich, — ich bin schamhaft hintergangen worden. Nur ungern spreche ich von Deinem Vater, aber ich muß jetzt reden. Nachdem ich mit ihm getraut worden war, hielt ich mich für seine rechtmäßige Gattin. Doch ich hatte mich getäuscht. Er, den ich meinen Gatten nannte,

erklärte mir, daß ich betrogen worden sei, und stieß mich von seinem Herzen. Verzweifelt durcherte ich zur Nachtzeit die Straßen, bis mich endlich meine Kräfte verließen. Am andern Morgen fand Mrs. Gray mich bewußtlos vor ihrer Thür. Sie nahm mich in ihrem Hause auf und wenige Tage nach meinem Aufenthalt in demselben wurde ich geboren. Als ich nach Monaten zum ersten Mal wieder das Haus verließ, um einen Weg in's Freie zu machen, sah ich einen Hochzeitszug die Regentstreet heraufkommen. Unwillkürlich blieb ich stehen. Der Hochzeitswagen hielt direkt vor mir, weil einige Wagen den Verkehr für einige Augenblicke hemmten. Da erkannte ich meinen treulosen Gatten; er hatte sich mit einer hochstehenden Dame trauen lassen, — die arme Unglückliche und von ihm Betogene hatte er schnell vergessen. Ohnmächtig brach ich zusammen. Man brachte mich in einen Wagen und ich lehrte nach dem Hause Mrs. Gray's zurück. Wenige Stunden später suchten meine Mutter und mein Bruder mich auf, aber ich war gewarnt worden und entfloß! Ich schrieb meiner Mutter und bat sie, Dich aufzunehmen. Ich war überzeugt, daß sie liebvoll gegen mein unschuldiges Kind sein würde. Doch, Valérie, mein Ungehorsam wurde sichtbar bestraft! Zwar habe ich es verdient zu leiden, aber trotzdem überstieg die Quallen fast meine Kraft!“

„Nun liegt Alles hinter Dir, theure Mutter,“ sprach Valérie zärtlich. „Doch nun versprich mir auch, daß wir uns nie wieder trennen werden.“

Athemenlos erwartete das junge Mädchen die Antwort ihrer Mutter.

33. Kapitel. Erklärungen.

Lady Romondale hätte so gern auf die zärtlichen Bitten ihrer Tochter, für die ihr Herz so warm schlug, die unbedingte Zusage gegeben, daß sie sich nie mehr trennen wollten, wenn nicht die Rücktug auf ihren heißgeliebten Gatten und ihren theuren Knaben sie daran verhindert hätte. Eine Vereinigung all' ihrer Lieben hätte ihr Glück vollständig gemacht. Aber das war wohl nur ein schöner Traum, der sich nie verwirklichen konnte!

„Wir wollen sehen, mein Kind,“ sprach die Lady endlich mit tiefer Stimme. „Aber vorerst erzähle mir mehr von Dir selber. Aus den ersten Bügen Deines Antlyses lese ich, daß Du schon bittere Täuschungen kennen gelernt hast. Valérie, hast Du schon geliebt?“

Eine dunkle Röthe schoss in das Antly des jungen Mädchens.

„Du schweigst, mein Kind?“ fuhr die Lady fort und fügte dann mit Bitterkeit hinzu, „Du hast unglücklich geliebt und der Mann, dem Dein Herz entgegenschlug, wandte sich von Dir ab, als er Deine Geschichte hörte, ist es nicht so?“

„Nein, Mutter,“ erwiderte das junge Mädchen. „Er liebt mich zu sehr, um das Hinderniß zu beachten.“

„Ist es Clifford?“ fragte die Mutter mit angst-erfülltem Herzen.

„Nein, Mutter.“

„So sage mir, wer ist es?“

„Es ist Sir Arthur Rushfield!“

Lady Romondale blickte überrascht auf. Sir Arthur Rushfield, der junge Mann mit dem edlen Antly, aus dessen Augen eine große, reine Seele sprach, liebte Valérie.

Mit neuem Schmerz kam ihr die Überzeugung, daß Valériens Geburt die Begründung ihres Glücks nicht zulasse.

Wenn er auch jetzt in jugendlichem Edelmuth und heiterer Liebe bereit war, ein namenloses Mädchen zu heirathen, so konnte doch eine Zeit kommen, die ihn diesen Schritt bereuen lehrte.

„Mein Kind,“ erwiderte die Lady. „Du könnest Sir Arthur heirathen, ohne Dich einer Gefahr auszusetzen, da Du ihm Deine Abkunft nicht verheimlicht hast. Aber seine Freunde würden nach Deiner Familie forschen und die Thatsache, daß ein geheimnisvolles Dunkel Deine Geburt umgibt, könnte nicht verborgen bleiben, und das Geheimnis würde mit der Zeit, glaube es mir, Valérie, Euer Herzen foltern und Euer Glück für immer zerstören.“

Das junge Mädchen blickte wehmüthig in das Antly ihrer Mutter, welches liebevoll zu ihr herüber schaute.

„Es ist hart, dem Geliebten zu entsagen,“ sprach Lady Romondale ernst, indem sie die Stirn ihrer Tochter küßte. „Aber, Valérie, es ist besser, allein zu dulden, als noch einem Andern, den man liebt, eine schwere Last aufzubürden. Ich kannte eine Ehe, in welcher Mann und Frau sich innig liebten, aber die Frau hatte ein Geheimnis, daß sie ihrem Gatten nicht offenbaren konnte. Weißt du, Valérie, und bitterer Kummer trat als drohende Schatten zwischen ihre Herzen und vernichteten den Frieden ihres Lebens, — das Ende davon kennt nur Gott allein!“

„Aber Sir Arthur weiß doch Alles!“

„Weiß er, daß Du heute mit mir zusammentrafst?“

„Nein.“

„So darf er es nie erfahren, daß Du Deine Mutter gefunden hast, ich darf nie mit ihm zusam-

mentreffen. wird, das v

Balerie

„So ver-
erst fort,
Mutter auf
selbst an S

Der lei-
zeugte Valer-
ihrem Schn

„Später
reden,“ sag

„Ich fühle
wünsche, d
wäre. Ein

Dir noch g
gefunden ha
sein, wenn

das Herz

Lady I
lerie ernst

„Mein

Pause wie

über das d
test mir, d
storben sei

„Mir

Freunde z
mich zu si

dem Hause

„Des

entgeg u

„Ist dies

Vorle

„Wie

leiste, vol

schöne B

berganz

Die

fuhr dan

— T

im Jahr

Jahre 1

eine mi

heirathen

deutschen

die Vor

St

Steller

des, d

Ersc

jeder

Borj

aller

je 8

5 M

sind

ginn

des 2

nöthig

Reita

legum

Stell

Branc

K

Seit

vollid

L

in

mentreffen. Kannst Du, wenn er Dein Gemahl wirst, das vor ihm verbergen?"

"Balerie verneinte traurig.
"So versprich mir, mein Kind," fuhr die Lady ernst fort, "Niemandem mitzuteilen, daß Du Deine Mutter aufgefunden hast. Gieb mir das Versprechen, selbst an Sir Arthur mich niemals zu verrathen."

Der leidenschaftliche Ernst ihrer Mutter überzeugte Balerie, daß mehr, als ihr bekannt war, von ihrem Schweigen abhing, und sie gab deshalb ihrer Mutter das verlangte Versprechen.

"Später wollen wir noch mehr von Sir Arthur reden," sagte Lady Romondale beruhigt und sanft. "Ich fühle mit Dir Deinen Schmerz, Balerie, und wünsche, daß Dir diese Prüfung erspart geblieben wäre. Eine Heirath mit Sir Arthur aber würde Dir noch größeres Leid bringen, als Du es bisher gefahndt hast. Es würde Dir eine unerträgliche Dual sein, wenn Du durch Verheimlichung meines Daseins das Herz trünen müßtest, welches Du liebst. Mit dem Vertrauen würde auch seine Liebe zu Dir schwanden und das Unglück wäre besiegt."

Lady Romondale seufzte tief auf, während Balerie ernst vor sich niedersaß.

"Mein Kind," nahm die Lady nach einer kurzen Pause wieder das Wort, indem sie mit ihrer Hand über das dunkle Haar ihrer Tochter fuhr, "Du sagst mir, daß Deine Beschützerin, Miss Winham, gestorben sei. Wo wohnst Du seit ihrem Hinscheiden?"

"Miss Winham bestimmte einen ihrer vertrauten Freunde zu meinem Vormunde, und dieser nahm mich zu sich in seinen Palast. Ich wohne seitdem in dem Hause des Grafen St. Berry —"

"Des Grafen St. Berry!" wiederholte die Lady entsezt und fuhr dann mit zitternder Stimme fort: "Ist dies ein Spiel des Zufalls oder die Hand der Vorsehung?"

"Wie soll ich das verstehen, Mutter?" fragte Balerie erstaunt.

"Iß der Graf gütig gegen Dich?"

"O ja, ich gewinne ihn mit jedem Tage lieber. Aber kennst Du den Grafen, Mutter?"

Die Lady erhob sich hastig und ging in heftiger Bewegung im Zimmer auf und ab. Plötzlich blieb sie vor ihrer Tochter stehen und begann mit leiser, tonloser Stimme:

"Balerie, es war meine Absicht, wie ich Dir vorhin sagte, Dir nie zu offenbaren, wer Dein Vater war, doch nun zwingen mich die Verhältnisse, daß ich Dich aufkläre. Balerie, Du darfst nicht länger im Hause des Grafen St. Berry bleiben!"

"Mutter!" rief das junge Mädchen erschreckt aus.

"Du verstehst mich nicht. So höre, was ich Dir von der Familie Deines Vaters zu sagen habe, aber, mein Kind, versprich mir feierlich, daß nie ein Wort davon über Deine Lippen kommen soll!"

"Ich verspreche es Dir, Mutter!" erwiderte Balerie, voll Besorgniß auf ihre Mutter blickend, deren schöne Züge bleich waren und deren Augen im Fieberglanz glühten.

Die Lady ließ sich auf einen Sessel nieder und fuhr dann mit gebrochener Stimme fort:

(Fortsetzung folgt.)

Bermischte Nachrichten.

— Düsseldorf. Ein hiesiger Gastwirth hatte im Jahre 1866 eine Witwe geheirathet, welche im Jahre 1874 starb. Sie hinterließ aus erster Ehe eine minderjährige Tochter, welche der Gastwirth nun heirathen wollte. Abgesehen davon, daß nach dem deutschen Gesetze diese Ehe unstatthaft war, wollten die Vormünder auch wegen der noch zu großen

Jugend des Mädchens (diese zählte kaum 17 Jahre) ihre Einwilligung nicht geben. Der Wirth reiste darauf mit seiner Tochter nach London und ließ sich dort nach dem Ritus der Nationalkirche trauen. Im Jahre 1879 kam der Staatsanwalt hinter den Sachverhalt. Die vom Generalconsul in London eingezogenen Erklungen lauteten dahin, daß die Ehe, wie aus den dortigen Kirchenregistern ersichtlich, formell richtig sei, daß dieselbe aber unter Vorauflagen geschehen sei, welche sich später als irrig herausgestellt hätten. Aus dieser Ehe sind inzwischen vier Kinder hervorgegangen. Der Wirth wurde vor Gericht gestellt und der Staatsanwalt beantragte gegen ihn 6 Monate Gefängnis; die Strafammer vermochte indeß nicht festzustellen, daß dem Angeklagten bei seiner Handlungswise das Bewußtsein der Strafbarkeit ungewohnt habe, und sprach ihn losenfrei.

— Das Problem der besten Tabaksfeife darf endlich als gelöst betrachtet werden. Und die Lösung besteht darin, daß der Tabak bis zuletzt völlig trocken und aromatisch bleibt. Die Erfindung kommt von Wien, wo die Pfeifenfrage zur Zeit noch eine brennendere ist, als bei uns. Aber sie wird auch für uns von immer "drohenderem" Interesse, jemehr das Tabakmonopol seine Schatten vorauswirkt. Der neue Wiener Patentpfeifenkopf besteht aus einem Tabakreservoir sowie aus Rauchkanälen, welche dasselbe umgeben und den Tabakrauch unter gleichzeitiger Ablösung nach dem Rohre führen, ohne daß der Rauch den Tabak berührt und dadurch in seinem Aroma schädigt. Durch eine im Innern des Reservoirs angebrachte Feder rückt der Tabak beständig selbsttätig nach der Verbrennungsstelle vor, so daß dasselbe bis zum letzten Atom verbrennt und der letzte Zug aus der Pfeife so wohlgeschmeckt wie der erste ist. — Man kann sagen, daß das drohende Tabakmonopol in der That durch diese Pfeife viel von seinen Schrecknissen verloren hat, denn sie ermöglicht es, den Cigarettenkonsum auf ein Minimum einzuschränken.

— Frankfurt a. M. Ein jüdischer Bettler, welcher an der hiesigen Synagoge die Milde der Tugend seiner Glaubensgenossen in Anspruch nahm, wurde wegen Bettelns zu 3 Wochen Haft verurtheilt. Derselbe führte 10,600 M. mit sich. Er behauptete, er habe dieses Geld an seinem Leibe abgespart. Bei ihm fand sich eine Liste sämtlicher wohlhabenden Israeliten Frankfurts.

— In der Bahnhofskafeteria zu Eichstätt saßen am Sonntag Nachmittag einige Männer der Umgegend im traulichen Gespräch. Die Rede mag wohl auch auf das zur selben Zeit im Puchert'schen Saal stattfindende Concert gekommen sein, denn einer aus dem nahen E. rief in seinem heiligen Eifer ganz laut: Da wird immer ein großes Wesen von dem Eichstätter Quartett gemacht und es sind wahrhaftig nur vier Mann, ich weiß es ganz gewiß. Wie können denn die ein Quartett singen? Der Jüngste fuchtelte nur so ein Bißchen in der Luft herum.

Über Körperreinigung.

In der Winterzeit, welche oft so sehr erschwert, sich regelmäßig Bewegung in freier Luft zu machen, disponieren gar zu leicht die Gewebe des menschlichen Körpers zu krankhaften Zuständen. Die Schweißabsonderung mangelt und dabei ist man geneigt, durch eine stötigere erhitze Nabrunn den Schlauchentlast zu vermehren. Welchen Gegenseit zu der dumpfen Zimmerluft bildet aber schon die erquickende Frühlingsluft, das Frühjahr ist also die rechte Zeit, um die sich im Körper während des Winters abgesetzten überflüssigen und die Thätigkeit der einzelnen Organe hemmenden Stoffe und Säfte (Galle und Schleim) durch eine regelmäßige den Körper nicht schädigende Abfuhr zu entfernen und hierdurch schw-

eren anderen Leiden, welche durch diese Stoffablagerung hervorgerufen werden, vorzubeugen.

Nicht einmal der Gelunde oder sich für gesund haltende sollte verläumen, dem kostbaren rothen Lebenssaft, der seine Adern und Nerven durchströmt, die volle Reinheit und fröhliche Weisheit durch eine regelmäßige durchgeführte Cur vorsichtig zu wahren, aber von der größten Notwendigkeit ist es für alle Dienstjenigen, welche an gestörter Verdauung, Verstopfung, Blähungen, offenen Wunden, ekelhaften Hautausschlägen, Blaudränen, Gicht und Rheumatismus, Schwindsucht, Trägheit und Müdigkeit der Glieder, Hypochondrie, Hysterie und Hamorrhoiden, Schmerzen im Magen, der Leber und den Därmen leiden. Auch hierbei ist in der Wahl des Mittels die größte Vorsicht zu gebrauchen, denn die Zahl der zu diesen Zwecken angebotenen Thees, Pillen, Mixturen &c. ist eine grohe, aber nur äußerst wenige Arzneien gibt es, welche schwerlos und ohne den Körper zu schwächen und zu schädigen, eine gründliche Reinigung herzuführen und zugleich den Verdauungsapparat zu größerer Thätigkeit milde anreizen.

Als ein durchaus reelles, in seiner Wirkung angenehmes und sicheres, jedermann zugängliches Heilmittel, über welches eine Anzahl Urtheile und Beurtheilungen einer Reihe angesehener Aerzte bei dem nachbenannten Apotheker zu erhalten sind, können die von Apotheker Brandt in Schaffhausen dargestellten Schweizerpills bestens empfohlen werden. Dieselben sind in Leipzig in der Engel-Apotheke, in Auerbach bei Herrn Apotheker Bürkner, in Bölkau in der Schwabenapotheke und in Chemnitz in der Nicolaiaapotheke erhältlich, und findet man dieses wirkliche Heilmittel in vielen Apotheken ganz Deutschlands. Wer sich zu sein, die acht R. Brandt's Schweizerpills zu erhalten, machen wir das Publikum darauf aufmerksam, daß die Pillen nur in Blechdosen mit 50 Pillen à 3 Pf. verpaßt sind, und daß jede Schachtel eine rothe Vignette mit dem Schweizerkreuz und den Namenszug R. Brandt trägt.

Kirchliche Nachrichten aus der Parochie Eibenstein

vom 3. bis 9. Juli 1881.

Ausgeboten: 32) Gustav Emil Staab, Maschinist hier, chel. S. des Joh. David Staab, Handarbeiter hier, und Johanne Margarethe Katharine Schmidt, chelische T. des weil. Georg Heinrich Schmidt.

Getraut: 31) Johannes Jürgen, Lohnarbeiter in Mauen und Paula Emilie geb. Hutschig. 32) Carl Theodor Groß, anf. H. und Böttcher, ein Witwer hier und Antonie Emilie geb. Schuster. 33) Carl Louis Hänel, Spundbrecher in Wildenstadt und Auguste Minna geb. Seidel in Wildenthal.

Getauft: 174) Selma Juchs. 175) Hans Hugo Georgi in Mauenthal. 176) Richard Ludwig Heinz in Wildenthal. 177) Martha Emilie Staab, unehel. 178) Elsa Marie Bählig. 179) Elsa Helene Müller. 180) Frieda Olga Schneidenbach.

Begraben: 114) Johanna Caroline, geschiedene Bäckermutter, Friedr. Unger, geb. Schönfelder, 76 J. 2 M. 21 T. 115) Christiane Caroline Hahn, geb. Günzel, eine Ehefrau 57 J. 2 M. 15 T. 116) Des August Friedr. Weigel, todgeborener Sohn. 117) Martha Helene, chelische T. des Gustav Eduard Löffler, anf. Bö. und Zimmermann hier, 1 M. 3 T. 118) Carl Gottfried, chel. S. des Ferdinand Eduard Hendel, Fleischer hier, 2 M. 15 T.

Am 4. Sonntage nach Trinitatis:

Born. Predigttext: Luc. 6, 36—42. Herr Pfarrer Böttrich. Nachm. Matth. 7, 24—27. Diac. Bäsch. Die Beichtansprache hält Herr Pfarrer Böttrich.

Kirchennotizen aus Schönheide.

Sonntag, den 10. Juli. (Dom. IV p. Trin.) Born. 8 Uhr Beichte u. Abendmahl. Born. 9 Uhr Gottesdienst mit Predigt. Nachm. 2 Uhr Katechismusunterredung mit der konfirmirten Jugend.

Chemnitzer Marktpreise

vom 6. Juli 1881.

Weizen russ. Sort.	11 M.	80 Pf.	bis 12 M.	35 Pf.	pr. 50 Rito.
" weiß u. bunt	11	:	12	25	:
" gelb	10	:	25	11	90
Roggen inländischer	10	:	50	11	65
" russischer	11	:	75	11	10
Beaugerste	8	:	75	10	—
Huttergerste	7	:	50	8	50
Hafer	7	:	80	8	30
Kocherben	10	:	25	10	75
Mahl- u. Buttererb.	9	:	50	10	—
Heu	3	:	—	3	50
Stroh	2	:	80	3	—
Kartoffeln	3	:	50	4	20
Butter	2	:	—	2	30

Kirschen,

stets frische Ware, versendet in Post-

listen und Bahnläden, sowie

säftige Erdbeeren

in 2-Liter-Schachteln sehr billigst die

Obsthändlung Hermann Günther,

Altenburg.

Eine Laube

ist billig zu verkaufen. Wo? sagt die

Expedition d. Bl.

Ein Mädchen,

welches im Kochen bewandert ist, wird zum sofortigen Antritt gesucht. Räheres zu erfahren in der Exped. d. Bl.

Ein tüchtiger nüchterner Brot-

schnieder, welcher in der Mah-

lerei nicht ganz unerfahren ist, kann dauernde Arbeit erhalten. Wo? zu er-

fahren in der Expedition d. Bl.

Rechnungsformulare

empfiehlt E. Hannebohm.



Johanngeorgenstadt.
Leonhardt's Atelier
für künstlichen Zahnersatz,
Zahnoperationen u. s. w.
NB. Garantie für Brauchbarkeit jeder Zahnpiece.

Moritz Schürer, Bank-Geschäft,
Neustadt b. Schneeberg.
An- und Verkauf von Effecten
Wechsel-Discount — Wechsel-Incasso
gegen billigste Berechnung.

Künstl. Zahne
nach neuem System gänzlich schmerzlos (ohne vorher die Wurzeln zu entfernen). Ausfüllen hoher Zahne und Zahnoprationen.

Fritz Neise, pract. Zahnarzt.
Zwickau, Postpl. 2, II. E.

Eine geübte Tambourinerin kann sofort antreten bei

Eduard Unger,

Poststraße.

Zahnarzt Geissler
aus Chemnitz
ist bis 13. Juli täglich in Reiboldsgrün für Zahnlie-

dende zu sprechen.

Bergmann's
Sommersprossen-Seife
zur vollständigen Entfernung der Som-

mersprossen, empfiehlt à Stück 60 Pf.

G. A. Nötzli.

in grösster Auswahl
empfiehlt
G. A. Nötzli.

An die Wähler des XX. städtischen Landtagswahlkreises in Eibenstock.

Bei der Dienstag, den 12. Juli d. J. stattfindenden Wahl eines Landtagabgeordneten für den XX. städtischen Wahlkreis, werden wir unsere Stimmen

Herrn Fabrikant Franz Adolf Lange in Grünthal
geben und bitten wir alle Wähler, dem sich anzuschließen und sich möglichst zahlreich an der Wahl zu beteiligen.

Eibenstock, am 5. Juli 1881.

Der conservative Verein.

Böttrich, Pfarrer. Eckelmann, Förster. Landrock, Amtier. a. D. Lang, Lehrer. Meissner, Lehrer. Naundorff, Oberzollinspektor. Peschke, Amtsrichter. L. Rockstroh. Tittel, Lehrer. Unruh, Obergrenz-Controleur. v. Zenker, Obersöster.

Meyers Reisebücher

Neueste Ausgaben 1880

Kollektionspreis 3 Mark der Band, braun geb.

NORD-DEUTSCHLAND, östlicher Theil (Berlin und Potsdam — Königreich Sachsen — Böhmisches Bäder — Riesengebirge — Schlesien — Polen — Preussen — Pommern — Ostseebäder — Rügen). Mit 13 Karten, 17 Plänen, 1 Panorama und 68 Ansichten.

NORD-DEUTSCHLAND, westlicher Theil (Hamburg — Mecklenburg — Schleswig-Holstein — Kopenhagen — Nordseebäder — Hannover — Westfalen — Hessen — Harz — Thüringen). Mit 20 Karten, 15 Plänen, 1 Panorama und 31 Ansichten.

THÜRINGEN, von Schwerdt. Mit 12 Karten, 6 Plänen und 4 Panoramen.

DEUTSCHE ALPEN, westlicher Theil (Oberbayern, Nordtirol, Vorarlberg, Ötztaler Alpen, Brennerbahn, Südtirol). Mit 16 Karten, 4 Plänen, 11 Panoramen und 14 Ansichten.

DEUTSCHE ALPEN, östlicher Theil (Salzburg-Berchtesgaden, Tauern, Dolomiten, Salzkammergut, Steiermark, Kärnten, Krain). Mit 9 Karten, 3 Plänen, 8 Panoramen und 21 Ansichten.

PARIS und NORD-FRANKREICH. Mit 7 Karten, 30 Plänen, 33 Ansichten und 1 Panorama.

Verlag des Bibliographischen Instituts in Leipzig.

Durch jede Buchhandlung zu beziehen.

Paul Beyer
in Eibenstock

Emil Beyer i. Schönheide
empfehlen einen großen Posten

Arbeits-Hosen
zu sehr billigen Preisen.

Satin-Luxor,

ein ausgezeichneter Seidenstoff in schwarz, für dessen gutes Tragen der gute Ruf unserer Geschäfte bürgt, empfehlen als sehr preiswert.

Paul Beyer, Eibenstock,
Emil Beyer, Schönheide.

Diesem Buche verdanken

In dem Buche Dr. White's Augenball-Methode, durch das wirklich alte Dr. White's Augenwaschen von Traugott Chrhardt in Großbreitenbach in Thüringen, welches schon seit 1822 in vielen Auflagen erschienen ist, findet fast jeder Augenkrank etwas Passendes. Die darin enthaltenen Rezepte sind genau nach den Originalen abgedruckt und bieten sichere Garantie der Rechtlichkeit. Dasselbe wird auf französisch bestellt und bei Schleiß der Francierungsmarke (10 Pf.) gratis versandt durch Traugott Chrhardt in Großbreitenbach in Thüringen und vielen anderen Buchhandlungen. Auch zu haben in der Exped. d. Bl.

Gutes Masthummelfleisch
empfiehlt fortwährend
Karl Uhlmann, Fleischer.

Großes Preis scheibenschießen in Adorf i. B.

den 24., 25., 26., 31. Juli, 1. und 2. August dieses Jahres.

Als erste Gewinne sind ausgefertigt: 120 M. mit fein eingerahmtem Preisdiplom, 90 M. dersgl. und 60 M. dersgl. Die übrigen Gewinne richten sich nach der Einnahme.
Hierzu laden freundlichst ein

Das Schützendirectorium
in Adorf i. B.

Vogelschießen in Neidhardtsthal.

Nächsten Sonntag und Montag halte ich mein diesjähriges Vogelschießen mit Büchsen, wobei auch Tanzmusik stattfindet. Für gute Speisen und Getränke wird bestens gesorgt und laden zu zahlreichem Besuch freundlichst ein

Hermann Müller.

Gesellschaft „Homilia“.

Zu dem am 10. und 11. Juli, von Nachmittag 3 Uhr an im Schuhenthal stattfindenden

Damen-Vogelschießen, verbunden mit Concert und darauffolgendem Ball, laden geehrte Herren und Damen nochmals freundlichst ein

Der Vorstand.

Concert und Ball

am Sonntag, den 10. Juli im Sörner'schen Gasthofe zu Carlsfeld.

Eintritt 30 Pf.

Es laden ergebenst ein

Aufgang 8 Uhr.

Der Gesangverein Liederkranz.

Heute Sonnabend, von 5 Uhr an

Sauere Flecke
bei Gustav Hüttner, Fleischermstr.

Bergmann's Theerschwefel-Seife, bedeutend wirksamer als Theerseife, vernichtet sie unbedingt alle Arten Hautunreinigkeiten und erzeugt in kürzester Frist eine reine blendend weiße Haut. Vorrätig à St. 50 Pf.
G. A. Nötzli.

Kuhmilch für Kinder verliert ihre Fehler, wird Frauenmilch ähnlich durch Zusatz von Timpe's Kindernahrung.

Im Sommer ganz unentbehrlich. Lager bei Apotheker Fischer, Eibenstock.

Österreichische Banknoten 1 Mark 75,15 Pf.

Erzgebirgs-Verein Eibenstock.

Den geehrten Theilnehmern am Picknick zur ges. Nachricht, daß die Zusammenkunft Sonntag Nachmittag 1/2 Uhr in Meinel's Restauration stattfindet.

Dieselben Mitglieder, die sich noch zu beteiligen geben, wollen dies bis Sonnabend Mittag beim Schriftführer Hrn. Louis Kühn anmelden.

Der Vorstand.

Neue Volksheringe

H. Klemm.

Bekanntmachung.

Auf die von dem Schmiedemeister Herrn Carl Gustav Bretschneider in Oberstühengrün gegen Frau Emilie verehel. Friess geb. Leistner daselbst wegen einer von der Letzteren am diesjährigen Palmsonntage öffentlich ausgesprochenen Bekleidung Herrn Bretschneiders erhobene Privatklage hat das Königliche Schöffengericht Eibenstock in der am 15. Juni 1881 stattgefundenen Hauptverhandlung für Recht erkannt:

Die Angeklagte wird wegen Bekleidung auf Antrag des Schmiedemeisters Bretschneider in Gemäßheit § 185 des Strafgesetzbuches zu Dreißig Mark Geldstrafe und zu Tragung und Erstattung der durch das Verfahren auf die Privatklage erwachsenen Kosten verurtheilt.

Dem Privatkläger wird die Befugniß zugesprochen, die Verurtheilung auf Kosten der Schulden durch eine einmalige Inspektion in dem Eibenstocker Amtsblatt innerhalb drei Wochen von Rechtskraft des Urtheils ab öffentlich bekannt zu machen.

Nach Eintritt der Rechtskraft dieses Urtheils wird Vorstehendes im Auftrage des Herrn Bretschneider hierdurch zur öffentlichen Kenntniß gebracht.

Eibenstock, am 5. Juli 1881.

Rechtsanwalt Müller.

Fraubriefe
empfiehlt E. Hannebohn.

Theater
in Johannegeorgenstadt im Rathskeller. Sonntag, 10. Juli, drittletzte Vorstellung: Gretchen's Posterabend. Lustspiel in 5 Akten.

Montag, 11. Juli, vorletzte Vorstellung: Benefiz für Fr. Anna Valée. Die Schule des Lebens. Schauspiel in 5 Akten.

Dienstag, 12. Juli, letzte Vorstellung: Benefiz für Hrn. Herrmann Bräuer. Ganz neu! Ganz neu!

Wohlthätige Frauen. Lustspiel in 4 Akten v. L'Arronge. Um zahlreichen Besuch bittet

Theodor Clar.
Director.

Copir-Tinte

empfiehlt E. Hannebohn.

Restaurant Gartenlaube. Von heute an empfiehlt hochseines Liebotschauer. Edwin Höhl.

Bürger-Sterbeverein.

Morgen Sonntag, den 10. d. W. von Nachmittag 3 Uhr an Einzahlung der monatlichen Steuern im Vereinslokal.

Der Vorstand.

Zur ges. Beachtung.

Unsern neu eingetretenen Abonnierten hiermit zur Nachricht, daß wir den Anfang des höchst spannenden Polizeiromans "Die geopferte Hand", so weit der Vorraum reicht, unentgeltlich nachliefern und wollen sich die geehrten Leser, welche noch nicht im Besitz des selben sind, dieserhalb an uns wenden. Abonnements werden jederzeit entgegen genommen. Hochachtend Die Exped. d. Amtsbl.

Hierzu eine Beilage.

Druck und Verlag von E. Hannebohn in Eibenstock.

Beilage zu Nr. 80 des „Amts- und Anzeigeblattes“.

Eibenstock, den 9. Juli 1881.

Die geopferte Hand.

Pariser Polizeiroman von J. du Boisgobey.
Einiger vom Verfasser autorisierte Bearbeitung v. George Manser.
(Fortsetzung.)

Georg, der Groom, war schon auf seinem Posten. Herr Borissoff sah ihn nicht. Er zog seine Uhr zu Rate.

„Es ist noch Niemand hier,“ murmelte er. „Das ist sehr sonderbar!“

Er begnügte sich damit, einige Minuten zu warten, aber als auch dann noch Niemand erschien, stopte er an das Gitter. Bei den ersten Schlägen, die er that, um sich bemerklich zu machen, blieb das Gitter geschlossen, aber als er dieselben mit größerer Stärke wiederholte, wurde geöffnet und ein Gesicht erschien am Gitter, ein Gesicht, so bleich und verstört, daß es der Oberst nicht erkannte, obgleich er schon öfter Geld an der Kasse erhoben hatte.

„Ich bin der Oberst Borissoff,“ sagte der Russe kurz. „Herr Dorgères hat Sie wohl schon davon in Kenntniß gesetzt, daß ich mich heute Morgen einstellen würde, um —“

„Um Geld zu erheben, ja, mein Herr, ich weiß es,“ unterbrach ihn Jules Vigory mit erschütterter Stimme. „Entschuldigen Sie, daß ich Sie warten ließ und Sie bitten muß, noch länger zu warten.“

„Was ist denn vorgefallen?“ fragte der Fremde in barischem Tone.

„Ich habe soeben bemerkt, daß der Kassenschränk offen war. — Ich hatte ihn selbst gestern Abend verschlossen und Niemand kann während der Nacht hier eingetreten sein. Ich fürchte, daß ein Diebstahl begangen wurde.“

„Ich werde warten; aber beeilen Sie sich, meine Zeit ist gemessen.“

„Aber ich muß vor allen Dingen Herrn Dorgères benachrichtigen. Der Fall ist von so ernster Art, daß ich nichts thun kann, ehe er hier ist.“

„So lassen Sie ihn ohne Zeitverlust holen, denn ich wiederhole Ihnen, ich habe Eile.“

„Georg!“ rief Vigory.

Der Knabe eilte herbei.

„Schließe die Thür des Wartezimmers von innen ab und bitte den Herrn Prinzipal, sogleich herabzukommen. Dann halte Dich im Hause auf und sage Allen, die sich einstellen, daß die Bureaus erst um elf Uhr geöffnet werden.“

Der Knabe that, wie Vigory ihm befahlen hatte. „Zu welchen Zwecke treffen Sie diese Vorsichtsmaßregeln?“ fragte der Oberst, welcher sich eine Zigarette angezündet hatte. „Glauben Sie, daß es den Kredit des Herrn Dorgères schädigen würde, wenn man etwas von dem Diebstahl höre?“

„Es handelt sich nicht um einige Tausende von Francs, die Kasse enthielt gestern Abend drei Millionen,“ entgegnete der Kassirer.

In diesem Augenblick trat der Bankier ein und Vigory näherte sich ihm mit entsetzter Miene.

„Mein Herr,“ stammelte er, „ich fürchte, daß ein Unglück geschehen ist.“

„Ohne Zweifel an der Kasse,“ fragte Herr Dorgères mit großer Kaltblütigkeit. „Wir wollen sehen. Kommen Sie, Oberst, Sie stören durchaus nicht.“

Die Thür des Schrankes war offen.

„Als ich kam, habe ich sie bereits in diesem Zustande gefunden, wie Sie dieselbe jetzt sehen,“ sagte Vigory.

„Aber das ist ja nicht möglich!“ rief der Bankier aus, „nur Sie und ich besitzen einen Schlüssel. Mein Schlüssel ist hier.“

„Und hier ist der meinige.“

„Es muß noch ein dritter existiren,“ sagte der Russe, „derselbe ist hier im Schloß stecken geblieben.“

„Es ist wahr,“ murmelte der Bankier mit bleichen Lippen. „Vigory, schreiten Sie sofort zur Untersuchung, zählen Sie vor Allem die Banknoten.“

Vigory zählte eifrig.

„Es fehlt nicht eine,“ sprach er dann mit einem Seufzer der Erleichterung.

„Gott sei Dank! Ich bin nicht ruinirt,“ rief der Bankier aus. „Ich wäre es gewesen oder doch bei nahe, wenn der Dieb die drei Millionen genommen hätte. Aber ich kann mir nicht erklären, weshalb er das Geld unberührt gelassen hat. Untersuchen Sie die anderen Theile des Kassensinhaltes!“

Vigory beilte sich, den Worten des Bankiers Folge zu leisten.

„Auch die Banknoten stimmen,“ rief er nach einer genauen Prüfung, „aber fünfzigtausend Francs, die offen, zur Deckung eines heutigen Wechsels, dalagen, sind verschwunden.“

„Ein sonderbarer Dieb, der ein Vermögen mit fortnehmen konnte und sich mit einer Bagatelle begnügte,“ bemerkte Herr Borissoff.

„Sehr sonderbar, in der That,“ erwiderte der Bankier, „und ich glaube, daß seine Art zu handeln uns nothwendig auf seine Spur führen muß. Aber

wir dürfen nicht vergessen, Herr Oberst, daß Sie keine Zeit zu verlieren haben. Mein Kassirer wird Ihnen die Summe, welche Sie nötig haben, auszahnen und die Kassette übergeben, welche Sie bei mir deponirt haben.“

Nach den letzten Worten des Bankiers öffnete Vigory ein Fach in der Kasse. Nur einen Blick that er hinein. Sein Antlitz wurde todtenbleich.

„Die Kassette!“ wiederholte er mit tonlosen Stimme.

„Ja, sie befindet sich im Schrank!“

Der junge Kassirer rang einen Augenblick nach Atem, bevor er nur mit Mühe die Worte hervorbrachte:

„Die Kassette ist fort! Man hat sie gestohlen!“

Herr Dorgères stieß einen Schrei des Entsetzens aus.

„Wie, die Kassette ist fort?“ rief er. „Sie müssen sich irren. Weihhalb sollte man dieselbe nehmen und die Millionen unangetastet lassen?“

„Ich weiß es nicht,“ antwortete der Kassirer verwirrt. „Unglücklicherweise bin ich jedoch sicher, daß sie verschwunden ist. Sie befand sich hier oben zur Rechten. Ich hatte sie selbst dahin gestellt am Tage, als der Herr Oberst sie mir über gab und sie seither dagelassen. Gestern Abend noch, als ich die Kasse schloß, habe ich sie gesehen.“

„Das ist unbegreiflich.“

„Ich fange an zu begreifen,“ sagte der Oberst leise.

„Dann würden Sie mich sehr verbinden, wenn Sie mir dieses Geheimniß erklären wollten,“ antwortete der Bankier.

Herr Borissoff war erblaßt, aber er verlor die Herrschaft über sich nicht.

„Mein Herr,“ begann er, ohne sichtbare Aufregung, „ich hätte das Recht, mich zu beschlagen, aber Vorwürfe nügen nie zu etwas. Ich begnüge mich daher, Sie zu bitten, mir —“

„Den Werth der in der Kassette befindlichen Papiere zu erstatzen,“ unterbrach ihn Herr Dorgères. „Sie sind ein Mann von Ehre, das genügt mir.“

„Ich fühle mich sehr gerührt von Ihrem Anerbieten,“ sagte der Russe mit ironischer Artigheit. „Aber meine Kassette enthielt nicht allein Werthpapiere. Es befanden sich darin Dokumente, auf deren Erhaltung ich großen Werth legte und die Sie mir nicht zu erheben im Stande sind.“

„Wenigstens, wenn ich den, der sie gestohlen hat, nicht entdecken sollte,“ erwiderte Herr Dorgères, „und ich werde ihn wiederfinden, denn ich werde mich augenblicklich auf die Polizei begeben. Der Dieb wird versuchen, die Urkunden zu verwerthen und dann unfehlbar festgenommen werden.“

„Das bezweifle ich; die Urkunden lauten auf den Besitzer und ich besitze kein Verzeichniß der Nummern. Außerdem will ich nicht, daß die Polizei sich in meine Angelegenheiten mischt.“

„Wie, mein Herr, Sie wollen, ich sollte davon abstehen, den Dieb zu entdecken?“

„Rein, aber es mißfällt mir, daß man in Paris erfährt, daß ich bestohlen worden bin. Ich ziehe vor, allein zu handeln, allein, oder mit Ihnen zusammen.“

„Aber wie?“

„Indem wir eine Privatuntersuchung einleiten und für's Erste den Zweck dieses sonderbaren Diebstahls festzustellen bemüht sind.“

Wer unter den Leuten, die wir kennen, hätte wohl ein persönliches Interesse daran, ihn zu begeben? Sie sagen natürlich voraus, daß ein gewöhnlicher Spitzbube sich nicht damit begnügt haben würde, ein Kästchen zu stehlen, wenn eine Kasse mit Gold gefüllt, sich daneben befindet.“

„Sie vergessen, daß man auch fünfzigtausend Francs gestohlen hat.“

„Das ist Nebensache. Der Dieb brauchte dieses Geld wahrscheinlich, um in's Ausland zu kommen, wo er die gestohlenen Papiere in Sicherheit bringen kann, aber er wollte nur meine Papiere.“

„Ich fange an, es zu glauben,“ murmelte der Kassirer.

„Ich bin dessen gewiß,“ erwiderte der Oberst bestimmt. „Ich besitze Feinde, mein Herr. Man hat deren immer, wenn man in der Politik thätig ist und ich bin mehrere Male von meiner Regierung in geheimen Missionen verwendet worden. Ich kann also sicher annehmen, daß der gegen Sie geführte Streich, mir gegolten hat.“

„Aber ich habe Niemandem gegenüber von diesem Depot gesprochen.“

„Man wußte, daß Sie mein Bankier sind. Man konnte erwarten, daß ich einem Manne, dem ich einen großen Theil meines Vermögens über gab, auch wohl wichtige Papiere anvertrauen würde.“

Der Bankier folgte den Worten des Obersten mit außerordentlicher Aufmerksamkeit.

Vigory hörte ebenfalls gespannt zu und sein Gesicht verrieth eine lebhafte Aufregung. Er fühlte, daß man ihm selbst hätte beargwöhnen können und war sehr erfreut darüber, den Russen eine Meinung verteidigen zu hören, die ihn aus dem Spiele ließ.

„Lebtagens müssen doch einige Personen Ihrer Umgebung,“ fuhr der Oberst fort, „gewußt haben, daß Sie das Kästchen erhalten und daß es mir gehört.“

„Nur zwei Personen,“ antwortete der Bankier nach kurzer Überlegung. „Hier mein Kassirer und dann mein Sekretär, ein junger Mann dem Sie gestern in meinem Zimmer begegnet sind.“

„Ja, ich erinnere mich. Er trat gerade ein, als Sie mir sagten, daß die Kassette und das von mir verlangte Geld diesen Morgen für mich bereit seien. Ich habe selbst seine Blöße und Verwirrung bemerkt.“

„Ich hatte ihm gerade gesagt, daß ich ihm mein Amt entziehen würde.“

„Er ist also nicht mehr bei Ihnen?“

„Er hat mein Haus noch nicht verlassen, aber er wird es in wenigen Tagen.“

„Darf ich nach seinem Namen fragen?“

„Er heißt Robert de Carnol.“

„Carnol? Früher gab es in Petersburg bei der französischen Gesandtschaft einen Attaché, der so hieß.“

„Das war der Vater dieses jungen Mannes. Er ist ruiniert gestorben, aber ich glaube, daß er bis zu seinem Tode die Beziehungen mit Personen in Russland fortgeführt hat.“

„Da ist also möglich, daß sein Sohn auch einige meiner Landsleute kennt.“

„Nicht, daß ich wüßte.“

„Würde es Ihnen Schwierigkeiten machen, mir ihn vorzustellen?“

„Nicht im Geringsten. Er wohnt in meinem Hause und muß oben sein. Vigory, holen Sie ihn herbei.“

Der junge Kassirer beilte sich nicht sehr, zu gehorchen. Der Auftrag behagte ihm sehr wenig, denn er dachte an den sonderbaren Abschiedsbrief, den er erhalten hatte.

„Herr Dorgères,“ begann er, „erlauben Sie mir zu bemerken, daß es halb elf Uhr ist und das Bureau um zehn schon geöffnet sein sollen.“

„Mein Haus ist zu gut bekannt, als daß diese Verspätung missdeutet würde. Gehören Sie und kommen Sie rasch zurück.“

Der Kassirer verbeugte sich und ging.

„Sind Sie dieses jungen Mannes sicher?“ fragte der Oberst.

„Wie meiner selbst,“ antwortete Herr Dorgères, „und zwar bis zu dem Grade, daß ich ihn eines Tages zu meinem Associo zu machen gedenke.“

„Wie lebt er in Paris?“

„Wie ein thätiger und sparsamer Mann. Er denkt nur an seine Arbeit und verkehrt mit Niemandem.“

„O, ich beschuldige ihn nicht. Aber wie ist es, wollen Sie auf meinen Plan eingehen?“

„Ja, ich habe es mir überlegt und denke jetzt wie Sie, daß es besser ist, wenn diese Geschichte nicht bekannt wird. Mein Kassirer ist die Ver schwiegenheit selbst und Sie können auf ihn zählen. Was meinen Sekretär betrifft, so halte ich ihn ebenfalls nicht für fähig, diese Angelegenheit weiter zu verbreiten.“

„Ich habe nur zwei oder drei Fragen an ihn zu richten.“

In diesem Augenblick kam Vigory zurück. Er schien sehr erregt.

„Run?“ fragte Herr Dorgères.

„Ich habe Herrn de Carnol nicht gefunden,“ sagte der junge Mann, welcher mit Absicht verschwiegen hatte, daß Robert an ihm geschrieben.

„Er ist ausgegangen und wird ohne Zweifel bald zurückkommen.“

„Er wird nicht wiederkommen. Er ist abgereist.“

„Wie, abgereist?“

„Ja, mein Herr, gestern Abend um elf ein halb Uhr. Ihr Portier sah ihn fortgehen, eine Reisetasche in der Hand. Er hat fast alle seine Kleidungsstücke in seinem Zimmer zurückgelassen.“

„Das ist eine Abreise, die einer Flucht ähnlich sieht,“ bemerkte der Oberst.

„Es ist eine solche!“ rief Herr Dorgères, von dem plötzlichen Gedanken an Robert's Schuld erfaßt.

„Der Elende ist geflohen, nachdem er mich bestohlen hatte. Aber er hat noch nicht Zeit gehabt, die Grenze zu überschreiten. Ich werde sein Signalement veröffentlichen, den Telegraphen spielen lassen und man wird ihn festhalten, — ich will, daß man ihn festhält!“

Herr Dorgères war außer sich. Wie hätte er ruhig bleiben können, als er von der Flucht des jungen Mannes hörte, den er geachtet hatte, wenngleich er ihm die Hand seiner Tochter verfing. Es schien ihm, daß die Schande Robert's gleichsam auch einen Schatten auf Adine werfe, die er geliebt hatte.

"Er rächt sich durch eine Ehrlosigkeit," murmelte er.

"Halt," sagte der Oberst, der nichts von seinem Gleichmuth verloren hatte, "ehe Sie eine Entscheidung treffen, würden Sie, glaube ich, wohl daran thun, die Folgen, die Sie haben kann, zu berechnen. Wir sind eben über den Punkt einig geworden, daß es besser ist, die Polizei aus dem Spiele zu lassen. Wem wollen Sie den Auftrag, Herrn de Carnol festzunehmen, telegraphieren? Ihre Geschäftsfreunde werden sich, dente ich, mit einer solchen Kommission nicht befassen. Uebrigens ist es auch nicht gewiß, daß Ihr Sekretär schuldig ist. Der Schein pflegt oft trügerisch zu sein."

"Aber haben Sie es denn nicht gehört? Er ist entflohen — er ist heimlich aus diesem Hause entwichen, — gerade zu der Zeit, wo der Diebstahl eben begangen worden sein mußte."

"Richtig, die Stunde müssen wir zuerst festzustellen suchen; Ihr Kassirer ist gewiß im Stande, mir Auskunft zu geben."

"Mein Herr," sagte Vigory, "ich weiß nur, daß die Kasse gestern Abend, als ich sie verschloß, unbewohnt war."

"Ist des Nachts Niemand hier, um sie zu bewachen?"

"Doch, mein Herr. Es schlief ein Mann in einem Kabinett, das nur durch eine Scheidewand von diesem getrennt ist. Er kam jedenfalls um Mitternacht heim, wie gewöhnlich."

"Um Mitternacht!" rief Herr Dorgères. "Malicorne lebt erst um Mitternacht zurück! Ich werde ihn fortjagen."

"Aber doch nicht, ohne ihn vorher in's Verhör zu nehmen, hoffe ich," sagte Vorhoff.

"Nein, gewiß nicht, obwohl ich ihn nicht beargwöhne. Er ist ein alter Diener, der seit zwanzig Jahren in meinem Hause ist und auf dessen Redlichkeit ich bauen kann. Es ist deshalb aber doch unverantwortlich von ihm, seinen Dienst so zu vernachlässigen. Und von Ihnen, Vigory, war es sehr unrecht, daß Sie mich von seiner Nachlässigkeit nicht in Kenntniß sezen."

Vigory senkte den Kopf. Sein Unrecht war noch viel größer, als der Bankier glaubte, denn er hatte über den ersten Diebstahlversuch geschwiegen und keine Vorsichtsmahregeln gegen einen zweiten getroffen. Er bereute es bitter, Maxime's Rathschläge befolgt zu haben und es drängte ihn, seinem Prinzipal Alles zu gestehen. Aber er wagte es nicht. Der Oberst machte seiner Verwirrung ein Ende, indem er wieder das Wort ergriß.

"Da Sie dieses Mannes sicher sind," sagte er, "so müssen wir also voraussehen, daß der Diebstahl begangen wurde, ehe er auf seinem Posten war und nach dem Fortgange Ihrer Beamten."

"Zwischen sechs Uhr und Mitternacht," bestätigte Herr Dorgères. "Und Robert ist um halb zwölf entflohen."

"Das ist ein Indicum, aber kein Beweis. Wie war es möglich, hier einzudringen?"

"Er konnte dies ganz gut bewerkstelligen durch eine Treppe im Innern und einen Gang, der an das Wartezimmer grenzt."

"Aber die Thür des Büros war, denke ich, verschlossen und wurde nicht gewaltsam geöffnet. Wie stellte er es an, sie zu öffnen?"

"Er besaß jedenfalls einen falschen Schlüssel."

"Aber der Schlüssel des Kassenschrankes, dieser Schlüssel, den der Dieb mitzunehmen vergaß, nachdem er seinen Streich ausgeführt hatte, woher nahm er diesen?"

Herr Dorgères zog ihn aus dem Schlosse heraus und prüfte ihn mit Aufmerksamkeit.

"Er ist ganz neu," murmelte er, "und ein geschickter Arbeiter muß ihn angestiftigt haben, denn es fehlt nicht das Geringste daran. Er mußte jedenfalls ein Modell in Händen haben."

"Um ihm das Modell liefern zu können, hätte Ihr Sekretär also nothwendigerweise Ihren Schlüssel oder den Ihres Kassirers zur Verfügung haben müssen."

"Ich habe ihm den meinigen nie anvertraut," sagte Vigory schnell, der mit Eifer diese Gelegenheit ergriff, um seinem Freunde zu Hülfe zu kommen.

"Noch ich den meinigen, das ist wahr," bemerkte der Bankier, "aber es kam vor, daß ich ihn auf dem Schreibtische liegen ließ. Robert konnte ihn sehen, ihn berühren —"

"Es fehlte nur noch, daß er ihn mit fortgenommen und Sie ihn dabei ergrißen hätten. Aber bedarf man nicht eines Wortes, um die Kasse zu öffnen?"

"Ja, ich dachte nicht daran," rief Herr Dorgères.

"Vigory, haben Sie Robert dieses Wort gesagt?"

"Rein, ich habe es gestern gewechselt. Niemand kannte dasselbe."

"Nicht einmal ich, wie ich merke. Weshalb änderten Sie es, ohne es mir zu melden?"

"Ich dachte nicht daran," stotterte Vigory.

"Sehen wir nach diesem Wort," sagte der Bankier, sich dem Schrank nähernd.

"Die fünf Buchstaben waren auf ihrem Platze.

Er las den Namen seiner Tochter Adine und rief lebhaft:

"Weshalb wählten Sie dieses Wort?"

"Ich weiß es wirklich nicht zu sagen," erwiderte der Kassirer in sichtlicher Verwirrung. "Ich nahm das erste Wort, welches mir in den Sinn kam, denn ich war sehr eilig. Zudem hatten Sie mir gesagt, ich sollte mich nicht zu lange vor der nämlichen Buchstaben bedienen."

"Ist Robert nach dieser Aenderung hier gewesen?"

"Nein, das heißt, ich änderte das Wort vorgestern Abend und gestern Morgen brachte er mir eine Notiz von Ihnen, blieb jedoch nur einen Augenblick. Ich glaube nicht, daß er in die Nähe der Kasse gekommen ist."

"Sie glauben es nicht, aber Sie sind dessen nicht sicher. Und die beiden Zangen, welche zuschnappen, wenn man das Schloß berührt, ohne die Sicherheitsmaßregel getroffen zu haben, wie kommt es, daß sie nicht thätig waren?"

"Ich — ich weiß es nicht," murmelte Vigory.

"Nun wohlan, ich weiß es, sagte der Bankier. Robert kannte das Geheimniß. Ich habe wohl zehnmal mit ihm über diesen Mechanismus gesprochen, der unschwer den Dieb auf frischer That erappen müßte. Er hat es sich gemerkt, daß es hinreichend, eine Feder zu berühren, um die Zangen am Ereignisse zu hindern und hat seine Vorsichtsmahregeln ergriffen zu können. Nun zweifle ich nicht länger. Er ist der Dieb."

"Indessen —"

"Hören Sie auf, in mich zu dringen, denn wenn er es nicht ist, so sind Sie es oder ich, denn nur wir drei kannten die Existenz des Mechanismus."

Diese entschiedene Antwort des Bankiers schnitt die Einwürfe kurz ab, welche Vigory vorbringen wollte, um seinen Freund zu vertheidigen. Es war klar, daß man nur Robert de Carnol oder ihn selber beschuldigen könnte. Um aus diesem Dilemma zu kommen, gab es nur ein Mittel, die Geschichte von der amputierten Hand erzählen und zu gestehen, daß man schon einmal versucht habe, den Schrank zu öffnen und zwar zu einer Zeit, wo Robert den Salon des Herrn Dorgères nicht verlassen hatte. Aber das war noch nicht einmal hinreichend, um Robert zu recht fertigen, denn man könnte behaupten, er habe Mitzuschuldige gehabt. Vigory dachte daher, es sei besser, zu schweigen, als sich nutzlos bloßzustellen. Er dachte, die Zeit würde dieses Dunkel aufhellen. Und dann wollte er auch nichts thun, ohne Maxime um Rath zu fragen. Er befand sich eben in einer falschen Lage und blieb darin, aus Mangel an Entschlossenheit und Thatkraft.

"Nicht wahr, weder Sie noch ich können es doch gewesen sein?" wiederholte der Bankier, dessen Logik kein Mitleid kannte. "Es ist also Robert."

"Ich bin nahe daran, es zu glauben," sagte der Oberst, welcher mit großer Aufmerksamkeit den Worten des Bankiers gefolgt war. "Es handelt sich nur um das, was wir Ihnen sollen. Sieht Ihnen viel an dem gestohlenen Gelde?"

"Weniger als Ihnen an Ihrer Kassette gelegen sein muß; aber ich beharre bei meinem Entschluß, den Dieb zu verfolgen. Dieser Elende muß bestraft werden, wie er es verdient."

"Das soll meine Sache sein und wenn Sie sich auf mich verlassen wollen, so stehe ich dafür, daß ich ihn wiederfinde. Aber unter der Bedingung, daß ich allein handeln kann. Ich werde damit besser und rascher zu Stande kommen als Ihre französische Polizei, die andere Wege hat. Ich bin persönlich dabei beteiligt und man ist nie besser bedient als durch sich selbst. Ich habe nur in Bezug auf Herrn de Carnol einige Auskunft nötig. Mit wem kam er in Paris zusammen?"

"Fast mit Niemandem in den zwei Jahren, seit er bei mir war. Er ging fast nie aus."

"Seine Familie wohnt wohl in der Provinz?"

"Er besitzt weder Familie, noch Güter. Sein Vater hat ihm nur ein verfallenes Schloß hinterlassen."

"In welchem Theile von Frankreich?"

"In der Bretagne, nahe bei Quimper, wie ich glaube. Seine Ahnen waren Besitzer des Ortes, der sich Carnol nennt, wie er. Aber dahin ist er sicher nicht gegangen. Er mußte den Zug nach Havre benutzen, den Mitternachtszug, um sich heute Morgen nach Amerika oder England einschiffen zu können."

"Wenn er sich nicht nach einem anderen Lande gewendet hat, nach Rusland zum Beispiel. Ich werde bald wissen, woran ich mich zu halten habe. Aber nun bitte ich Sie um dreißigtausend Francs, die ich holen wollte," sagte Vorhoff.

"Mein Kassirer wird sie Ihnen übergeben. Erlauben Sie mir, Sie zu verlassen. Kleine Geschäfte rufen mich und es ist Zeit, das Gitter zu öffnen. Das Publikum hat schon zu lange warten müssen. Sie hören, Vigory? Kein Wort zu irgend Jemandem!"

Der junge Mann verbogte sich schweigend. Er war zu erregt, um antworten zu können. Herr Dorgères nahm von dem Obersten Abschied und beeilte sich, fortzukommen. Er konnte es kaum erwarten, seine Tochter zu sehen.

In der Gegenwart des Obersten gelang es ihm ziemlich gut, seine Fassung zu bewahren, aber die eben erlebte Scene hatte ihn in einen Zustand unbeschreiblicher Aufregung versetzt. Er zweifelte nicht an Robert's Schuld. Alles schien diesen Unglücklichen anzuladen. Alles bis auf den verhältnismäßig geringen Betrag der entwendeten Summe. Ein anderer hätte Millionen mitgenommen. Er allein konnte sich mit fünfzigtausend Francs begnügen, dem Geld, das er nötig hatte, um das geraubte Gut in's Ausland zu bringen. Er allein konnte auf die Idee gerathen sein, bei seinem Prinzipal eine Art von Zwangsarie zu machen, die er ohne Zweifel später, wenn es ihm in seinen Unternehmungen glücken sollte, zurückzustatten wollte. Uebrigens konnte sich der Verdacht nur auf Robert und Vigory richten, nur die Beiden hatten das Recht, zu jeder Zeit im Hause aus- und einzugehen, nur sie kannten das Wort, mit dessen Hilfe die Kasse sich öffnen ließ und das Geheimniß der Halle, die in der Nähe des Schlosses angebracht war.

Vigory war nicht verschwunden, Vigory hatte auch kein Interesse daran, sich in den Besitz von einigen Tausendfrancsbills zu setzen. Sein Einkommen war bedeutend, seine Zukunft gesichert. Er würde sich wohl gehütet haben, mit einem Schlag seine Stellung und die Hoffnung auf die Hand einer reichen Erbin auf's Spiel zu setzen. Robert allein konnte der Schuldige sein! Er, dem der Bankier, trotz Allem, so blindlings vertraut hatte, war der Dieb der Kassette!

Herr Dorgères wußte nicht bestimmt, was das geheimnisvolle Küstchen des Kästchens eigentlich enthielt, was er lebhaft bedauerte, zur Aufbewahrung angenommen zu haben, aber er hatte starken Verdacht, daß der Oberst Vorhoff darin diplomatische Aktenstücke verwahrt, die man sorgfältig verbirgt, bis der Augenblick gekommen ist, um davon Gebrauch zu machen.

Ein politischer Agent fegt sich großen Vorwürfen aus, wenn er sich seine Waffen entreißen läßt und der Oberst mußte einen politischen Unterhändler sein. Und wenn er auch Robert de Carnol beschuldigte, so war es deshalb, weil er Gründe hatte, die er nicht gut hält, schon jetzt anzudeuten.

Außerdem war es Herrn Dorgères nicht unlieb, seinen Sekretär der Nähe des Obersten überlassen zu haben, anstatt ihn der Polizei anzuzeigen, weil auch er Aufsehen zu vermeiden wünschte. Er wollte Adine sofort von dem unterrichten, was sich ereignet hatte und sah voraus, daß die Unterredung mit ihr eine stürmische sein würde.

Aber er betrachtete es als seine Pflicht, sie, ohne einen Augenblick zu verlieren, über den woralischen Werth ihres Geliebten aufzuklären und ihr den Abgrund zu zeigen, in den sie hätte stürzen können. Vorher wollte er jedoch noch einige Erkundigungen einziehen. Es schelle also, als er in sein Kabinett zurückgekehrt war, seinem Kammerdiener, einem alten Dienstboten, der sein ganzer Vertrauen besaß und daselbe verdiente. Dieser brave Mann hatte bald errathen, um was es sich handelte und der Bankier hatte kaum nötig, ihn zu befragen, um zu hören, daß alle Diener des Hauses um die Abreise Roberts wußten.

Der junge Mann hatte seine Kleidung nicht gewechselt. Er hatte ein wenig Wäsche und eine Reisedecke mitgenommen. Herr Dorgères wollte besonders über einen delikaten Punkt in's Reine kommen. Er hatte am vorhergehenden Tage in der Stadt gespeist und zwar ohne seine Tochter. Er wollte wissen, ob Robert dieselbe gesehen, ehe er das Haus verlassen habe, aber er zögerte doch, seinen Dienstboten über diesen Punkt zu befragen. Glücklicherweise war dieser Diener geschwägert. Er sagte ungestraft, daß Fräulein Dorgères, nachdem sie mit ihrer Gesellschafterin gespeist, sich in ihr Zimmer zurückgezogen habe und der Bankier schloß daraus, daß sie Robert nicht begegnet sei, der erst um 10 Uhr zurückgekommen war und am andern Ende des Hauses wohnte.

Der Bankier hüttete sich, von dem zu sprechen, was mit der Kasse geschehen. Als er Joseph verabschiedet hatte, ließ er Malicorne kommen, den Hüter des Schatzes. Er erklärte ihm, wenn er sich noch einmal erlauben würde, den Abend auswärts zu verbringen und erst um Mitternacht heimzukehren, er ihn ohne Barmherzigkeit aus dem Dienst jagen würde.

"Man hat zwar noch nicht versucht, mich zu bestehlen," sagte er mit Absicht, "aber man wird es gewiß versuchen, wenn Sie fortfahren, Ihren Dienst zu versäumen. Ich erwarte, daß Sie um neun Uhr heimkehren, sonst — Sie wissen, daß ich Wort zu halten pflege."

Der arme Portier gestand sein Unrecht ein, aber er schwor, daß Niemand in seiner Abwesenheit habe in die Büros eindringen können und daß er bei seiner Heimkehr stets alle Thüren verschlossen gefunden hätte. Das war gerade das, was der Bankier wissen wollte und es blieb ihm nur noch die Unterredung mit seiner Tochter übrig. Er ging zu ihr und fand sie damit beschäftigt, einen Brief zu schreiben. (Fortsetzung folgt.)